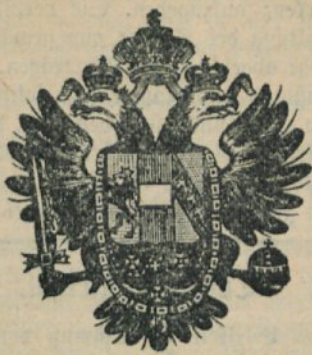


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtslicher Teil.

Den 7. Juli 1910 wurde in der I. L. Hof- und Staatsdruckerei das XL., XLI. und XLII. Stück der italienischen und das XLIV. Stück der polnischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgezetzbuches des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. Juli 1910 (Nr. 152) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 94 „Der Bly“ vom 2. Juli 1910.

Nr. 150 „L'Indipendente“ vom 28. Juni 1910.

Druckchrift: „K Husové oslavě v Zizkově. Dělnická kuitiskárna v Praze.“

Nr. 381 und 382 „Narodne Stowo“ vom 28. und 30. Juni 1910.

Nr. 25 „Holos Naroda“ vom 1. Juli (18.) Juni 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Die französischen Flottenmanöver.

Man schreibt aus Paris: Die am 16. Juni beendeten Manöver der französischen Flotte sind unter verschiedenen Gesichtspunkten lehrreich und interessant gewesen. Der Leiter der Übungen, Vizeadmiral Caillard, hatte den beiden ihm unterstellten Parteiführern, den Admiralen Aubert und de Jonquières, drei Aufgaben gestellt. In der ersten handelte es sich für Admiral de Jonquières darum, durch einen Vorstoß seiner Schiffe von Toulon aus die Verbindung seines Gegners zu hindern, der von Oran her im Anmarsch sich mit seinen übrigen bei Ajaccio versammelten Geschwaderteilen vereinigen wollte. Die Erfüllung des Auftrags gelang Admiral Jonquières vollkommen, und zwar hauptsächlich durch die vorzügliche Unterstützung der drahtlosen Telegraphie, indem die mit den bezüglichen Einrichtungen versehenen und weit vorausgeschickten Kreuzer den Flottenchef über die Bewegungen des Gegners auf dem laufenden hielten. Im Gegensatz dazu waren die drahtlosen Telegraphenposten auf dem „Foudre“ sowohl, der

nach Ajaccio gehörte, wie auf den Zerstörern, die von Oran kamen, von nicht ausreichender Tragweite und versagten für den Nachrichten- und Verständigungsdienst. Dazu kam, daß Admiral Aubert Bedenken getragen hatte, seine Panzerkreuzer zu einer gewaltsamen Aufklärung weit voraus zu schicken, da er besorgte, daß sie ihm dann bei einem etwaigen Zusammenstoß mit dem stärkeren Gegner fehlen würden. So konnte Admiral Jonquières sich ohne Schwierigkeiten zwischen die beiden getrennten Gegner schieben und den stärkeren von ihnen auseinanderreiben, bevor Unterstützung von der jadinischen Küste eintraf. Aus diesen Resultaten werden die Folgerungen gezogen, daß einmal alle zu einem Geschwader gehörigen Schiffe mit weittragenden Einrichtungen drahtloser Telegraphie versehen werden müssen und daß ferner jedem Geschwader eine Anzahl guter Aufklärungsschiffe beigegeben werden müsse. Es habe sich bei dieser Gelegenheit wiederum gezeigt, wie wenig die großen Kreuzer für die Aufgaben des Aufklärungsdienstes geeignet seien, bezw. wie leicht ein Führer dazu kommen könne, sie anstatt zum Refognoszieren, für den eigentlichen Kampfwert bei sich zu behalten. Aber gegen vollwertige Linienschiffe reichten sie doch nicht aus, während sie nicht viel weniger als diese kosteten. Wieviel lehrreicher würden die Manöver ausgefallen sein, wenn statt der zwölf Linienschiffe und acht Panzerkreuzer, die daran beteiligt waren, achtzehn Linienschiffe und drei oder vier Aufklärungsschiffe vorhanden gewesen wären. Eine solche Flotte würde nicht teurer zu stehen kommen, aber mehr leisten. Auch bei der Lösung der zweiten Aufgabe hat die Verwendung der Panzerkreuzer auf Seiten des Angreifers nicht befriedigt. Es galt einen Truppentransport unter sicherer Bedeckung eines Geschwaders von Algier und Oran aus nach der französischen Küste hinüberzuleiten. Auch in diesem Falle führte Admiral Jonquières seinen Auftrag glänzend durch, indem er den unmittelbaren Schutz der Transportschiffe einigen Zerstörern überließ und mit den übrigen Schiffen weit vorausfuhr, um seinen Gegner von einem Angriff auf die Troßschiffe abzuhalten.

Admiral Aubert war von Porto Vecchio aufgebrochen und hatte zwischen den Balearen und der spanischen Küste einige seiner großen Kreuzer auf die Lauer legen wollen, um die feindlichen Transportschiffe abzufangen, was ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach auch gelungen wäre. Aber leider wurden sie von ihrem Führer zurückbeordert, noch ehe sie Minorca erreichten, weil dieser glaubte, daß er sie für die Entscheidungsschlacht mit den gegnerischen Hauptkräften nicht entbehren könne. So erreichte Admiral Jonquières unbehelligt sein Ziel. Auch die dritte Aufgabe hat Admiral Jonquières siegreich gelöst. Sie bestand darin, den Hafen von Toulon zu blockieren und einen Durchbruch des darin eingeschlossenen Admirals Aubert zu verhindern. Die eigentliche Blockade war den Zerstörern übertragen, während der Rest des Geschwaders auf hoher See Wacht hielt. Es kam zu einem lebhaften Bombardement zwischen dem Angreifer einerseits und dem Verteidiger mit den dazu gehörigen Küstenforts anderseits. Schließlich erzwang sich Admiral Jonquières mit seinen der Zahl nach überlegenen Kräften die Einfahrt in den Hafen. Der lehrreichste Abschnitt in diesem Manöver war die Tätigkeit des „Foudre“ und der ihm zugeordneten Zerstörer. Sie hatten den Auftrag, während der Nacht die Hafeneinfahrt und die Zugänge zu den Hyères-Inseln durch Minen zu sperren und lösten diese Aufgabe glänzend, trotz aller Aufmerksamkeit der feindlichen Wachtschiffe und der an der Küste wirkenden Scheinwerfer. Allgemein wird der Fortschritt anerkannt, den der Minendienst in der französischen Marine bei dieser Gelegenheit gezeigt hat. Vor dem russisch-japanischen Krieg war die Kenntnis des Minenlegens nur sehr gering. Weniger günstig lauten die Urteile über die Leistungen der Torpedoflotten. Namentlich auf Seiten des Verteidigers hat ihre Tätigkeit in den vier Nächten während der Blockade von Toulon so gut wie ganz versagt. Die Fachpresse fordert, daß mit diesem Stiefkind der Flotte nun endlich die schon längst notwendigen Reformen vorgenommen werden. Ferner haben sich in den Manövern die Unterseeboote nicht

Feuilleton.

Theater, Musik und Tanz bei den Völkern des Ostens.

Durch alle Zeiten und Völker hindurch haben sich die drei hervorragenden Kulturercheinungen Theater, Musik und Tanz in engem Zusammenhang miteinander gehalten und bilden vereint, völkerrundliche Merkmale hoher Bedeutung. In welcher Weise sie die Eigenart des fernen Ostens der Erde mitbestimmen, zeigte durch eine ebenso farbenprächtige wie wissenschaftlich tiefangelegte Schilderung Dr. Richard Zehß, der Syndikus der Krefelder Handelskammer, in der letzten Versammlung der Kölner Gesellschaft für Erdkunde, indem er seine zahlreiche Zuhörerschaft hinführte in die drei gewaltigen, von alter Kultur durchtränkten Sphären Ostasiens, in die indische, die chinesische und die japanische Welt. Bei den Indern führte er die Zuhörer zunächst in das Theaterwesen und den damit verknüpften Gesang und Tanz ein und schilderte dann die bei den Gottesdiensten abgehaltenen szenischen Darstellungen. Hier findet sich die sonderbare Verbindung von Gottesdienst und Tanz; jeder große Hindutempel hat eine Schar von Tempeltänzerinnen, von Bajaderen aufzuweisen. Charakteristisch für die indischen Tänzerinnen ist, daß sie ihren Körper mit reichem Schmuck behängen und daß sie nicht mit den Männern, sondern allein tanzen. Eine besondere Rasse tanzender Männer bilden die indischen Beschwörer, die in den Tempeln tanzen und singen, unter Begleitung einer sehr unschönen, meist durch kreischende Klarinetten, Handschellen und Handtrommeln hervorgerufenen Musik.

Im Gegensatz zu den grellen Farben und Gestalten, den lauten und schreienden Gebärungen im vorder-

indischen Zauberlande findet der Fremde auf Java, dem „Indien in Moll“, wie man es zutreffend genannt hat, alles — Landschaft wie Bevölkerung und Kunst — auf den Ton der Weichheit, Milde und sanften Äußerkeit gestimmt. Die Musik hat dort einen eigenartigen, melancholischen Reiz und ist als die einzige wirklich schöne Musik des Orients zu bezeichnen, wenn sie unserem Ohr auch seltsam und geheimnisvoll tönt. Das japanische Orchester, der Gamelang, bringt mit seinen Holz-, Metall- und Streichinstrumenten schillernde, zauberhafte Klangmischungen hervor, die den Hörer mit ihrem fremdartigen Zauber gefangen halten. Das führende Instrument ist eine Art Geige (Rebab), deren schmeichelnd-flagevollen, vielfach wiederkehrenden Melodien die anderen Musiker folgen. Erst nach Sonnenuntergang wird der Gamelang gespielt, auf der Dorfstraße oder in den herrlichen Gärten der Fürsten oder Reichen; in dieser Umgebung offenbart sich der innere, verborgene Glanz der Musik am besten, wenn sie gedämpft, niemals schrill oder auch nur überlaut, in gesprochenen Akkorden, im heimlichen Glissando durch die klingenden Holz- und Metallkörper rauscht. Ein seltsamer Duft durchweht diese japanische Musik verhaltener Leidenschaft, ein Duft, der herauscht und einschläfert zugleich. Weich und einschmeichelnd wie die Musik, so sind auch die Bewegungen der Tänzerinnen, die zu den Klängen des Gamelangs ihre Kunst ausüben, grazios und voller Reiz. Ein recht eigenartiges Bild bietet ferner das japanische Theater (Bajang, d. h. Schatten), auf dem nach altem Herkommen mit Hilfe fein ausgeschnittener, merkwürdig gestalteter Lederpuppen, die von unsichtbaren Händen geschickt geleitet werden, Schattenspiele auf einem hellbeleuchteten Schirme zur Vorführung gelangen. Dieses Puppentheater wurzelt wie ein echtes Volksschauspiel tief in der Seele des Japanen, bewährt einen großen Einfluß auf den Volkscharakter und hat

dadurch, daß es in den meisten seiner Spiele die geschichtliche Tradition, die Unterwürfigkeit des Volkes gegenüber den Großen und dem Adel verherrlicht, starken politischen Einfluß.

In China bietet das Theater wie die ganze Kultur, Sitte und Kunst der Bevölkerung ein recht merkwürdiges Gepräge, das Dr. Zehß sehr treffend und humorvoll schilderte. Der chinesische Theaterbesucher ist in vieler Hinsicht von bescheidensten Ansprüchen und sehr starker Illusionsfähigkeit. Die Bühne hat keine Kulissen und keine Dekorationen, sondern beide werden — wie beim englischen Theater zur Zeit Shakespeares — nur angedeutet. Mit einer bemalten Holz- oder Leinwand im Hintergrunde der Bühne, in der sich zwei Türen für das Auf- und Abtreten der Schauspieler befinden, und mit ein paar Tischen und Stühlen als Requisiten wird alles Nötige dargestellt. Die Rollen werden meist eintönig gesprochen, wenn aber eine dramatische Steigerung oder poetische Vertiefung eintritt, werden sie mit schriller Zistelfstimme gesungen, und bei besonderen Effekten wirkt die Musik unangenehm geräuschvoll mit. Ausgezeichnet ist das chinesische Theater durch die Pracht der verwendeten Kostüme, durch die reichen, buntestickten Gewänder aus schwerer Seide und Goldbrokat. Nur männliche Schauspieler sind es, die auf der Bühne auftreten, niemals Schauspielerinnen. Alle weiblichen Rollen werden von Männern gegeben, aber meist mit außerordentlicher Virtuosität in der Nachahmung der weiblichen Stimme, Haltung usw. Während man sich in Europa seit langem zur Zulassung der Frauen zur Bühne verstanden hat, stehen alle wohlgeintnten Chinesen dieser Neuerung im Namen der Moralität und guten Sitte noch streng feindlich gegenüber. Trotzdem in China an den Stand der Schauspieler große Anforderungen gestellt werden, ist er doch sehr wenig geachtet.

sehr hervorgetan. Insgesamt waren nur drei Boote beteiligt; von diesen gelang dem „Papin“ am besten ein Angriff auf das Schlachtschiff „Patrie“ an den Syères-Inseln, aber zu einem vollen Erfolg kam es nicht, da die Leitung eingriff. Der Untergang des „Pluvioje“ stand noch zu lebhaft in aller Erinnerung.

Politische Uebersicht.

Baibach, 8. Juli.

Das „Fremdenblatt“ weist auf den Vorprung hin, den wir in der parlamentarischen Arbeit vor Ungarn erreicht haben. Die Frage, vor welche uns die Obstruktion gegen die italienische Rechtsfakultät gestellt hat, ist nun: Werden wir uns im Herbst vom ungarischen Parlament einholen und vielleicht überholen lassen? Heute ist jenseits der Leitha die staatliche Gebarung noch in Unordnung, aber der Reichstag ist in Ordnung gekommen. In Österreich ist das Umgekehrte der Fall. Der ungarische Adressentwurf drückt die Absicht aus, die großen Fragen des ungarischen Staates ins Reine zu bringen. Der Reichstag will auch in der Sorge für die Wehrmacht an die Tradition von 1867 wieder anknüpfen. Der Adressentwurf des neuen ungarischen Parlaments zeigt, daß es keines Paktums bedarf, um es zu erhalten.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Abjendung der mehrfach angekündigten neuen Note der Pforte über die kretische Angelegenheit noch nicht unmittelbar bevorsteht. Die türkische Regierung will das Ergebnis des lebhaften Schriftwechsels, den sie mit ihren Botschaftern im Auslande über diesen Gegenstand pflegt, abwarten, ehe sie an die Festsetzung der Fassung der Note schreitet. Was den Inhalt dieser Kundgebung betrifft, wird von unterrichteter Seite erklärt, daß das Bestreben der Pforte unerrückt auf die Herbeiführung einer endgültigen Regelung der kretischen Frage gerichtet sei, der zu erwartenden Note somit das Ziel gesteckt sein werde, die Mächte für den Anschluß an diesen Standpunkt und die Einleitung einer Auseinandersetzung über die Feststellung der Art der definitiven Lösung des kretischen Problems zu gewinnen. Über die Stellung der einzelnen Mächte zu dieser Auffassung der Pforte entbehrt man bisher sicherer Andeutungen; es heißt jedoch, daß gewisse diplomatische Stellen Bemühungen aufbieten, um eine Verschiebung des von der türkischen Regierung geplanten Schrittes zu bewirken, und an letztere Ratschläge in diesem Sinne gelangen lassen.

Die „Times“ sind in der Lage, den Wortlaut des russisch-japanischen Vertrages zu veröffentlichen. Er lautet: Getreu den Prinzipien der Konvention vom 17. Juli 1907 und in dem Wunsche, ihren Einfluß in bezug auf die Aufrechterhaltung des Friedens in Ostasien auszudehnen, haben die beiden Parteien folgenden Vertrag abgeschlossen: Mit dem Ziele, die Verkehrsverbindungen zu erleichtern und den Handel zwischen beiden Nationen auszudehnen, entschließen sie sich zu einer freundschaftlichen Kooperation in der Absicht, ihre Eisenbahnlinien in der Mandschurei zu verbessern und

den Eisenbahndienst gegenseitig zu verbinden, um so jede Konkurrenz aufzugeben. Sie verpflichten sich zur Aufrechterhaltung des Status quo gemäß den bis zum heutigen Tage abgeschlossenen Verträgen, seien es solche zwischen Rußland und Japan oder solche zwischen beiden Mächten und China. Für den Fall, daß der Status quo durch irgendwelchen Vorfall bedroht würde, sind die beiden Kontraktmächte verpflichtet, alle notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung des Friedens zu ergreifen.

Tagesneuigkeiten.

— (Aus Eitelkeit im Schmutz vergraben.) Aus Ziume wird berichtet: Die Arbeiterfrau Anna Stefanie, eine 70jährige Greisin, wurde vor zwei Jahren am Auge operiert. Die Operation ließ Spuren im Gesicht zurück und seither wollte die Frau nicht mehr auf die Gasse. Sie vergrub sich vielmehr in ihr Bett, wusch sich nicht mehr, wechselte keine Kleider, öffnete nie ein Fenster und ließ sich von ihrem Manne, einem Alkoholiker, das Essen an das Bett bringen. Im Schmutz und Staub fast erstarrt, ganz bedeckt von Ungeziefer wurde die Frau, die übrigens geisteschwach zu sein scheint, entdeckt und ins Spital überführt, wo sie einer gründlichen Reinigung und Desinfektion unterzogen werden mußte.

— (Ein gefährlicher Bischof.) Von dem Besuche der Königin von Dänemark auf Island weiß eine englische Wochenchrift eine amüsante Anekdote zu erzählen. Der würdige greise Bischof von Island hatte es übernommen, der hohen Frau alle Sehenswürdigkeiten des weltfernen Eilandes zu zeigen und ihr zu erklären, wie das Volk von Island lebt und arbeitet. Die Königin dankte ihm herzlich für alle seine Bemühungen und als sie hörte, daß er eine große Familie habe, erkundigte sie sich nach seinen Angehörigen und fragte ihn, wieviel Kinder er habe. Ohne einen Augenblick zu zögern, antwortete der greise Herr kurz und bündig: „Zweihundert.“ Die Königin wich unwillkürlich zurück und blickte zweifelnd auf diesen fruchtbaren Vater, der ruhig und gelassen vor ihr stand, als sei eine Nachkommenchaft von zweihundert Kindern die selbstverständliche Sache von der Welt. „Zweihundert Kinder!“ rief die Königin, „ja sagen Sie nur, wie können Sie denn so viele erhalten?“ „Das macht keine Schwierigkeiten, Majestät,“ erwiderte der Bischof harmlos lächelnd, „im Sommer schicke ich sie hinaus auf die Weide und wenn der Winter kommt, dann werden sie geschlachtet und verspeist.“ Die Königin hatte nicht gewußt, daß das dänische Wort für Kinder fast genau so klingt, wie der isländische Ausdruck für Schafe.

— (Köpenid in China.) Aus Peking wird über einen Streich des Hunchuhenhauptlings Hungfong berichtet, der lebhaft an den Hauptmann von Köpenid erinnert. Der Bezirksmandarin setzte auf den Kopf des Hauptlings, der über eine Bande von über 4000 Mann verfügt, einen Preis von 5000 K aus. Vor kurzem erschien nun im Palast des Mandarins ein Mann in der Tracht eines hohen chinesischen Beamten in einer grünen Sänfte, mit rotem Knopf, der den Mandarin zu sprechen verlangte, um diesem einen Spezialbefehl aus Peking zu überbringen. Der hohe Beamte wurde mit großen Ehren empfangen und der Mandarin geleitete ihn in seine Privatgemächer. Dort an-

gekommen, verlangte der Fremde mit dem Mandarin allein gelassen zu werden. Als sich die Diener entfernt hatten, schloß der Fremde die Tür ab und hielt dem verblüfften Mandarin eine Pistole unter die Nase. „Ich bin Hungfong“, sagte der Gast seelenruhig, „auf dessen Kopf du einen hohen Preis gesetzt hast. Ich bin gekommen, mir das Geld zu holen.“ Der erschrockene Mandarin holte richtig aus seinem Geldsack die 5000 K und übergab sie dem Räuber. Dieser jesselte und knebelte den Mandarin noch, sperrte ihn in ein Nebenzimmer ein und befestigte an der Tür einen Zettel, auf dem der Befehl zu lesen war, die Tür innerhalb der nächsten 24 Stunden nicht zu öffnen. Wer dies tue, werde gehängt. Den Beamten des Mandarins sagte Hungfong, er habe große Unterschleife des Mandarins entdeckt und diesen eingesperrt. Dann zog Hungfong mit seinem großen Gefolge ab. Der Mandarin schmachtete volle 24 Stunden in seinem Gefängnis, bis er befreit wurde.

— (Ein gefährlicher Beruf.) Die Klapperschlange ist eines der gefährlichsten Reptile in den Vereinigten Staaten, aber nichtsdestoweniger gibt es, wie der „Evening Standard“ sich berichten läßt, einen Mann in Amerika, der im Laufe eines Jahres nicht weniger als fünf Tonnen Klapperschlangen verkauft. „Ich fange sie“, so erzählte der unerschrockene Schlangenjäger, „um sie an Jahrmärktbuden und Menagerien zu verkaufen. Es besteht eine große Nachfrage nach ihnen und der Klapperschlangenmarkt ist niemals überfüllt. Sie sind sehr empfindlich und leben gewöhnlich nur wenige Wochen, nachdem ihre Giftzähne ihnen ausgezogen worden sind. Um ihnen die Zähne auszuziehen, stecke ich ihnen einfach einen Besenstiel in den Rachen und reiße die Zähne mit einer Zange aus. Ich habe niemals genug Klapperschlangen, um der Nachfrage gerecht zu werden und sie bringen mir einen guten Preis.“ Ein Tal in den Rocky Mountains ist berühmt durch die riesige Menge von Klapperschlangen, die sich dort finden. Dort sind die Hauptjagdgründe des Schlangenfängers. Wenn er auf die Jagd geht, so ist er in einen dicken Lederanzug über einem dicken Samtanzug gekleidet. Über seinen Lederstiefeln trägt er dicke Filzstiefel, an den Händen trägt er zwei paar dicke Handschuhe, Kopf und Hals bedeckt eine Pelzmütze, die Augen sind durch eine Automobilbrille geschützt und vor dem Gesicht trägt er eine dicke Maske. Als Waffe dient ihm ein Gabelstock, an dem eine Drahtschlinge befestigt ist. Mit der Gabel drückt er die Schlange zu Boden und die Schlinge, die sich um ihren Hals legt, würgt das Tier bis zur Bewußtlosigkeit. Dann wird die Schlinge in einen Korb geworfen, und wenn der Korb voll ist, wird er in einen nahebei wartenden Kastenwagen entleert. Am Abend beschäftigt sich der Jäger damit, den Schlangen die Giftzähne auszuziehen.

— (Eigenartige Testamentsbestimmungen eines Schauspielers.) Seltsame Anordnungen traf in seinem Testament der vor kurzem in London verstorbene Bühnenbeteran und Shakespeare-Interpret Hermann Bezin. Damit sein bescheidener Nachlaß im Werte von kaum 3000 Mark möglichst wenig geschmälert würde, ordnete er folgendes an: Seine irdische Hülle sei ohne jegliche religiöse Zeremonie in einem Krematorium bei London zu verbrennen, und zwar des Nachmittags, weil die Verbrennung dann billiger ist als am Vormittag. Ferner wünschte Bezin, daß seine Asche weder in einer

Wer wird siegen?

Roman von Headon Hill. Autorisierte Übersetzung von A. Brauns.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lächelnd blickte Sir Henry Selwood auf seine Tochter herab und streichelte liebevoll ihre Hand. In dem blauen Sergeanzug und mit der goldbortenumrandeten Nachtmütze sah er weit mehr wie ein gutmütiger britischer Admiral denn ein Richter des obersten Gerichtshofes aus.

„Wann hätte ich denn je abgeschlagen, meinem kleinen Mädel seinen Willen zu lassen, daß es solch feierliche Vorrede erfordert?“ erwiderte er ebenfalls im Scherztone. „Was mag nur dieser geheimnisvolle Plan sein?“

„Eigentlich sollte ich ihn als lebhaften Wunsch bezeichnen, von dir Urlaub auf eine Woche zu erhalten wegen Förderung meiner artistischen Studien, wirst du so gütig sein?“ gab Irene in demselben Tone zurück, doch vermochte sie das Beben der Stimme nicht zu meistern, was dem scharfen, geschulten Ohr ihres Vaters nicht entging. „Ich habe Bow- und Arrow-Castle auf der Halbinsel Portland zu skizzieren angefangen und es würde eine aufreibende Aufgabe werden, täglich zu diesem Zweck Ausflüge nach jener öden Stelle zu machen, ein Unternehmen, das mit großen Beschwerden verbunden, von dem Erklimmen der steilen Anhöhe gar nicht zu reden. Und so ist mir eingefallen, daß ich mir große Erleichterung schaffen würde, wenn ich im Dorfe Fortunes Ball oder in Weston für eine Woche ein Logis mietete. Selbstredend würde ich Daisy mitnehmen.“

Beforgten Blicks betrachtete Irene das kluge Gesicht ihres Vaters, vermochte aber nicht in seinen Zügen Klar zu lesen, weder Einwilligung noch Weigerung. Sein Lächeln schwand allmählich und er schien plötzlich

nur noch Interesse zu haben für ein Schleppdampfsboot, das ein von Stürmen mitgenommenes Küstenschiff hinausgeschleppte ins Meer.

„Selbstverständlich würdest du deine Zofe bei dir haben,“ wiederholte er wie geistesabwesend nach längerer Pause. Dann senkten seine freundlichen Augen sich tief in die ihrigen und er sagte mit großer Milde: „Ist das nicht ein etwas krankhafter Wunsch, mein kleines Mädel? Du hast ausgekundschaftet, daß er dort oben ist und du möchtest gern in seiner Nähe sein? Ja?“

„Wir beide, du und ich, können ihn nicht von demselben Standpunkt erörtern,“ bemerkte Irene unter Erröten. „Alles, was ich wünsche, ist — darf ich gehen?“

„Du willst aber vorsichtig sein, in nichts, in keiner Hinsicht überstürzt handeln? Ich darf dir trauen, daß du mich nicht kompromittieren wirst?“ sagte Sir Henry mit merklicher Unentschlossenheit.

„Ich werde die Vorsicht selbst sein.“

„Dann kannst du es tun, falls deine Mutter nichts dagegen einzuwenden hat,“ erwiderte der Richter, der gern alles getan haben würde — abgerechnet einen Skandal vermeiden, der seine richterliche Ehre berühren könnte — um auf die Wangen seiner Tochter die Rosen zurückzurufen. Er begab sich sogleich in den Decksalon, um mit seiner Gattin Rücksprache zu nehmen über Irenes Anliegen. Da Lady Selwood ganz seiner Ansicht war, so war er mit ihrer Einwilligung in Irenes Projekt rasch wieder zurück.

„Behalte nur im Gedächtnis, mein Kind, daß wir im Grunde mit deinem Plane nicht einverstanden sind,“ setzte Sir Henry hinzu, „wir möchten dich aber trösten, so viel in unseren Kräften steht. Natürlich ist dir bekannt, daß es völlig vergebliches Mühen wäre, wolltest du nach dem Zuchthause gehen und versuchen, ihn zu sehen und zu sprechen, den armen Burschen!“

Auf höherer Stufe der technischen Vervollkommenung und allgemeinen Werthschätzung steht das Theater in Japan. Der Japaner schwärmt für das Theater und beliebt Schauspielerei wie die Bevölkerung europäischer Großstädte. Alle bedeutenden Plätze Japans haben ihre Theatergebäude, teilweise sogar ganze Theaterstraßen. Das Innere der Theater ist weit besser eingerichtet als das der chinesischen; die Bühne hat Dekorationen und ist erstaunlicherweise schon seit altersher eine Drehbühne, lange bevor man diese Einrichtung in Europa kannte. Merkwürdig ist diese Verlängerung der Bühne in den Zuschauerraum hinein durch zwei in gleicher Höhe mit der Bühne verlaufende Stege, die sogenannten Blumenpfade (Hana-mitschi), an denen die Schauspieler vielfach auf- und abtreten, und wo ihnen von den Zuschauern zum Zeichen der Verehrung oft Blumen auf den Weg gestreut oder Geschenke überreicht werden. Die Darstellungsweise ist freilich auch in Japan von einem natürlichen Spiele noch weit entfernt. Die Schauspielerei als Beruf ist in Japan sehr angesehen und erbt sich in den Familien fort, so daß es Schauspieler-Dynastien von sechs bis zehn Generationen gibt. Das Auftreten von Frauen auf der Bühne wird ebenso wie in China von den Japanern bekämpft. Es ist aber eine einflußreiche Bewegung vorhanden, ihnen den Schauspielereiberberuf auch in Japan immer mehr zu eröffnen, und es sind ja neuerdings japanische Schauspielerinnen bereits zu uns nach Europa herübergekommen, wie die Sada Yaffo und die kleine Frau Hanato. Mehr als im Schauspielereiberberuf erzeliert die liebliche Japanerin heute noch in dem Berufe der Geisha, den liebenswürdigen Tänzerinnen, Sängerinnen und Gesellschafterinnen, die in privaten Gesellschaften, in Teehäusern häufig zu finden sind und über deren eigentliche Stellung im japanischen Volksleben bei uns noch viele irrtümliche Auffassungen verbreitet sind.

Urne noch in sonst einem Behälter von irgendjemand pietätvoll aufbewahrt werde, sondern sogleich von einem Gärtner des Krematorium-Friedhofes als Blumendünger über die Beete gestreut werden sollte. Im übrigen ersuchte er Verwandte und Freunde, keine Trauerkleidung anzulegen, auch keine Kränze oder Blumen seinem Leichnam mitzugeben und keinen Grabstein oder irgendein Denkmal zur Erinnerung an ihn errichten zu lassen. Die eigentümlichen Wünsche sind erfüllt worden.

— **(Ubergläubische Millionäre.)** Von den merkwürdigen abergläubischen Ideen berühmter Schauspieler hat wohl schon jeder einmal erzählen gehört. Nur wenige aber dürften wissen, daß gewisse große amerikanische Finanzleute, denen man eine eiserne Willenskraft nachsagt, in puncto Uberglauben es mit jedem Schmierensommodianten aufnehmen könnten. William K. Vanderbilt pflegt sich, wenn er den Abschluß eines großen Geschäftes erwartet, oder wenn er große Rennen gewonnen hat, vor aller Welt zu verstellen, weil er fest überzeugt ist, daß jeder, der an solchen Tagen das Wort an ihn richtet, ihm unbedingt Recht bringen müsse. Der vor wenigen Jahren verstorbene Milliardär Sage, der nicht nur wegen seines unermesslichen Reichtums, sondern weit mehr noch wegen seines sprichwörtlich gewordenen Geizes bekannt war, weigerte sich von Geschäften zu sprechen, wenn in seinem Bureau eine Fliege summt. Jay Gould wollte niemals in einem Fahrstuhl fahren (das braucht aber durchaus nicht auf abergläubische Vorstellungen zurückzuführen zu sein). Selbst Rockefeller hat seinen Uberglauben. Seit Jahren trägt er in einer seiner Taschen ständig einen Stein, der so groß ist wie ein Taubenei. Der Stein ist in der Mitte durchbohrt, und durch das Loch ist ein langes seidenes Band gezogen. Rockefeller versichert, daß er ohne diesen seltsamen Talisman niemals zu seinem großen Vermögen gekommen wäre. Was Pierpont Morgan betrifft, so versichert das englische Blatt, dem alle diese Angaben entnommen sind, daß er sein Glück und sein Vermögen einer kleinen, in Silber gefaßten Glasfugel zuschreibt: er trägt diese Glücksfugel als Anhänger an seiner Uhrkette.

— **(Kindermord durch die „Schwarze Hand“.)** Aus Newyork wird gemeldet: Hier hat sich wieder eine Schaudertat der „Schwarzen Hand“ ereignet. Dr. Scimeco, dessen Kind vor einiger Zeit geraubt worden war, wurde von einem Unbekannten mitgeteilt, daß die „Schwarze Hand“ seinen Sohn getötet habe, weil das ausbedungene Lösegeld von 50.000 K nicht bezahlt worden sei. Die Mutter des Kindes verfiel bei dieser Nachricht in hellen Wahnsinn. Der Vater, ein sehr bekannter Arzt, war bereit, das Lösegeld zu zahlen, aber die Geheimpolizei hinderte ihn daran, weil sie hoffte, die Räubersführer des Geheimbundes gefangennehmen zu können. Die Polizei besetzte das Haus des Arztes und ließ alle Zugänge bewachen. So war es den Mitgliedern des Geheimbundes nicht möglich, den Knaben seinen Eltern wieder zuzuführen, selbst wenn sie schließlich auf das Lösegeld verzichtet hätten. Auch jeder Versuch des Dr. Scimeco, mit den Mitgliedern der „Schwarzen Hand“ außerhalb des Hauses zusammenzutreffen, schlug fehl, weil man ihm auf Schritt und Tritt folgte. Mit der Nachricht vom Tode seines Erstgeborenen wurde dem Arzte auch mitgeteilt, daß sein zweiter Sohn, der sieben Monate alte Gustav, geraubt würde, wenn er das Lösegeld nicht zahle. Sollte auch das nichts fruchten, so werde man den Doktor selbst ermorden. Es scheint,

daß die „Schwarze Hand“ den Dr. Scimeco deshalb so unerbittlich verfolgt, weil er mit ihrem Erbfeind, dem ermordeten Polizeileutnant Petrosini, eng befreundet war.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

* **(Sanktionierter Landtagsbeschluss.)** Wie uns mitgeteilt wird, hat Seine Majestät der Kaiser mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juni 1910 den Beschluss des Landtages des Herzogtums Krain vom 29. Jänner 1910 allergnädigst zu genehmigen geruht, wonach der Landeshauptstadt Laibach die Bewilligung erteilt wird, wie bisher auch vom 1. Jänner 1910 bis zum Ende des Jahres 1919 von den Mietzinserträgen eine Auflage in der Weise einzuhoben, daß die Mietzinse unter 100 K ganz frei bleiben, von Mietzinsen von 100 K bis einschließlich 200 K jährlich eine Auflage von 2 h von jeder Mietzinskrone und von Mietzinsen von mehr als 200 K jährlich eine Auflage von 4 h von jeder Mietzinskrone zu entrichten ist.

— **(Anerkennungen für die städtische Lehrerschaft.)** Der k. l. Stadtschulrat in Laibach hat in seiner am 25. Juni abgehaltenen Sitzung dem städtischen Oberlehrer Jakob Dimnik für die umsichtige Leitung der ersten städtischen Knaben Volksschule, weiters der S. Rajetana Grajzar, Lehrerin an der äußeren Volksschule bei den Ursulinerinnen, für die sehr guten Unterrichtserfolge im abgelaufenen Schuljahre die Anerkennung ausgesprochen.

* **(Aufbewahrung der Arbeitsbücher entlassener oder ausgetretener Arbeiter.)** Wie uns mitgeteilt wird, hat der Oberste Gerichtshof ein Gutachten über die Frage abgegeben, was mit Arbeitsbüchern zu geschehen habe, welche entlassene oder ausgetretene Arbeiter beim Arbeitgeber zurücklassen. Hienach ist der Arbeitgeber bei ordnungsmäßiger Lösung nicht verpflichtet, das Arbeitsbuch weiter aufzubewahren, sondern er kann es bei einem Dritten, insbesondere bei der Gemeindebehörde des Aufenthaltsortes des Hilfsarbeiters oder bei der zuständigen Gewerbebehörde deponieren, vorausgesetzt, daß diese Behörden zur Entgegennahme bereit sind. Unter allen Umständen aber ist der Arbeitgeber berechtigt, das Arbeitsbuch gemäß § 1425 a. b. G. B. bei seinem zuständigen Gerichte zu erlegen. Namentlich aus Kreisen der Arbeitgeber ist nun der Wunsch ausgesprochen worden, es möge auch eine autoritative Erklärung darüber abgegeben werden, was mit den Arbeitsbüchern bei ordnungswidriger Lösung des Arbeitsverhältnisses seitens des Arbeitnehmers zu geschehen habe. Laut der Note des Justizministeriums vom 14. Mai 1910, Z. 12.326, hat nun der Oberste Gerichtshof sein Gutachten vom 9. November 1904, über die Hinterlegung von Arbeitsbüchern auch für den Fall nicht ordnungsmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses in der nachstehenden Weise ergänzt: 1.) Der Inhalt des die Ausfolgung des Arbeitsbuches an den Arbeiter bei ordnungsmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses betreffenden Plenissimarbeschlusses vom 9. November 1904, Präz. 162, gilt auch in dem Falle, wenn der Arbeiter ohne gesetzlich zulässigen Grund die Arbeit verläßt, sobald die rechtliche Aufhebung des Arbeitsvertrages — insbesondere mittelst Einverständnisses des Arbeitgebers, Ablaufes der Kündigungsfrist, ohne daß der Arbeitgeber innerhalb derselben einen Antrag auf zwangsweise Rückkehr in die Arbeit nach § 85 Gewerbe-

beobachtet sein sicherten, der zweite Grund: die fall völlige Taubheit der Hauswirtin. Und zur Vervollständigung dieser beiden Vorzüge dürfte wohl noch ein dritter geltend gemacht werden — es gab im Hause keinen Platz weiter für noch andere Mieter.

Die häusliche Einrichtung war ganz primitiv, denn niemand, der nur einigermaßen Komfort beansprucht, bringt freiwillig eine Nacht auf der öden, zerklüfteten Insel zu, und Mrs. Jephons Logiergäste gehörten keinem hohen Range an, meistens waren es nur Frauen und Familien der Sicherheitsbeamten auf den an den Straßen stationierten Wachtschiffen. Und das Erscheinen der elegant gekleideten, von einer Dienerin begleiteten jungen Dame erregte in der Tat Mrs. Jephons lebhafteste Neugier, die Irene sogleich, ehe sie sich zu Argwohn entwickeln konnte, befriedigte.

„Sehen Sie,“ schrie sie der Tauben ins Ohr, „ich bin eine Künstlerin“, und zur Bekräftigung ihrer Worte legte sie der Frau die Skizze vor, die sie am Tage zuvor begonnen, an dem Tage, an welchem Daisy mit Erfolg Bekanntschaft mit Mr. Patrik Magen angeknüpft hatte.

Die Erklärung wurde als richtig befunden. Nach eingenommenem Wahl machten sich Irene und Daisy auf den Weg nach der zum Skizzieren ausgewählten Stelle, wo sie Magens Eintreffen erwarten durften. Um dorthin zu gelangen, mußten sie erst den gewundenen Weg nach dem Gipfel des Plateaus erklimmen und dann noch einen weiten Umweg durch die freien Steinbrüche machen zur Vermeidung des nahegelegenen Zuchthauses, dann erst gingen sie hinüber nach der Ostküste. Es war dies ein Spaziergang reichlich zwei Wegstunden und noch obendrein erschwert durch das anstrengende Steigen, so daß die beiden herzlich froh waren, als sie in den Schatten der das verfallene Schloß umgebenden Räume gelangten und ausruhen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

ordnung eingebracht hätte, Ausführung der Affordarbeit oder Eintrittes deren Unmöglichkeit — hinzutreten ist. 2.) Bis zu diesem Zeitpunkte bleiben das Recht und die Verpflichtung des Arbeitgebers zur Aufbewahrung des Arbeitsbuches (§ 80 c Gewerbeordnung) unverändert. — Der vollständige Wortlaut wurde im Justizministerial-Verordnungsblatte veröffentlicht. — r.

* **(Aus der Praxis.)** Die Folgen der Kontumaz, daß die Partei die tatsächlichen Feststellungen der ersten Instanz in betreff der Personaleinkommensteuer nicht mehr anfechten und im Berufungsverfahren keine neue Tatsachen und Beweismittel vorbringen kann, bestehen auch dann, wenn über Berufung der Steuerbehörde die Bemessungsgrundlage in zweiter Instanz erhöht wird. — r.

— **(Die weibliche Bedienung im Gast- und Schankgewerbe.)** Durch die Novellierung der Gewerbeordnung ist dem Handelsministerium die Handhabe geboten, gegen Gewerbebetriebe mit Anmiederungen usw. vorzugehen. Da nämlich durch die Bestimmungen der novellierten Gewerbeordnung eine gewerbepolizeiliche Regelung nicht nur in bezug auf einzelne Gewerbekategorien, sondern auch in bezug auf die einzelnen Gewerbebetriebe möglich ist und die funktionslose Beseitigung der vielfach beklagten Zustände (betreffend die mancher Orten durch weibliche Schankbedienung gefährdete Sittlichkeit) durch die gewerbepolizeiliche Regelung der einzelnen in Betracht kommenden Gast- und Schankgewerbebetriebe auch erreicht werden kann, wurden, ohne die soliden Gastwirte und die solide weibliche Hilfsarbeiterschaft zu schädigen, die Gewerbebehörden angewiesen, jenen Gastwirten, deren Betriebe durch Halten von Kellnerinnen direkt oder indirekt zur Förderung der Prostitution mißbraucht werden, auf Grund des § 54, Absatz 2, der Gewerbeordnung die Verwendung von Frauenpersonen zur Bedienung der Gäste aus sitten- und sanitätspolizeilichen Gründen zu untersagen. Ein solches Verbot bezieht sich auf das gesamte weibliche Personal des Gast- und Schankgewerbes, das mit den Gästen bei Ausübung dieses Gewerbes, wenn auch nur vorübergehend, in Verkehr tritt. Ausgenommen hiervon sind die im gemeinsamen Haushalte mit dem Gastwirte (Gewerbeinhaber, Pächter oder Stellvertreter) lebenden weiblichen Familienangehörigen. Ein solches Verbot haftet an dem Gewerbebetriebe selbst, gilt daher auch dann, wenn für den Betrieb ein Pächter oder Stellvertreter bestellt oder wenn nach Erlöschen des Pacht- und Stellvertretungsverhältnisses der Gewerbeinhaber die Ausübung des Gewerbes selbst übernimmt. Dasselbe gilt auch von der Übertragung des Gewerbebetriebes in ein anderes Lokal. Übertretungen dieses Verbotes werden an dem Gewerbeinhaber oder dem Pächter oder Stellvertreter nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung mit schriftlichen Warnungen, mit Verweisen, mit Geldstrafen bis zu tausend Kronen, mit Arrest bis zu drei Monaten oder bei wiederholter fruchtloser Verwarnung oder Bestrafung mit der zeitlichen oder immerwährenden Entziehung der Konzession oder mit der Beseitigung von der Pachtung oder der Stellvertretung bestraft. Unter Umständen können auch die Zwangsmittel des § 152 der Gewerbeordnung (Schließung der Lokale) eintreten.

— **(Die Bezirkslehrerkonferenz für Laibach Umgebung)** fand am 6. d. M. im „Rostni Dom“ statt. Herr Bezirksschulinspektor Gabrsek eröffnete sie mit einer Ansprache, worin er Seiner Majestät des Kaisers als des obersten Beschirmers des Schulwesens gedachte. Die Lehrerschaft brachte auf den Monarchen ein dreimaliges „Slava“ aus. Zu seinem Stellvertreter bestimmte der Herr Vorsitzende Herrn Jakob Marz; zu Schriftführern wurden Zrl. Krakar und Herr Arnsek, zu Referenten Zrl. Maros und Herr Bregar gewählt. Sodann berichtete der Herr Bezirksschulinspektor über seine Wahrnehmungen, betreffend den Stand der Schulen und des Unterrichtes im Bezirke. Der Bericht wird vervielfältigt und allen Schulleitungen zugestellt werden. Herr Oberlehrer Franz Trost referierte über den detaillierten Lehrplan für Geographie und Geschichte vom 3. bis zum 8. Schuljahre, Zrl. Karoline Hann über das Schönschreiben vom 1. bis zum 8. Schuljahre, Herr Lehrer Lebec aus Laibach über die neuen Grundzüge im Schönschreiben, Herr Oberlehrer Javorsek über den Stand der Bezirkslehrerbibliothek. In die Bibliothekskommission wurden die Herren Javorsek, Gorjup, Potočnik und Wagner sowie Fräulein Andolšek, alle in Unter-Siska, in den ständigen Ausschuss die Herren Zirovnik, J. Trost, Javorsek und Gregorin sowie Fräulein Kott gewählt. — Die Konferenz dauerte von 9 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags. Herr Bezirksschulinspektor Gabrsek hielt in deren Verlaufe einen dreistündigen gediegenen Vortrag; zudem unterzog er die neuen Druckformen einer eingehenden Besprechung. — t.

— **(Truppenburdmärche.)** Während des Marsches zu den Schießübungen bei Gurkfeld werden der Regimentsstab und die Batterie Nr. 1 und 2 des k. u. k. Feldkanonenregiments Nr. 7 am 4. August in Rudolfswert und die Batterie Nr. 4 in Neubegg eintreffen und in diesen Orten nächtigen. — H.

— **(Der Landesverein der staatlichen Kanzleioffizianten und Kanzleihilfen für Krain)** in Laibach hält am 17. d. M. um 3 Uhr nachmittags in den Lokalen des Hotels „Ilirija“ in Laibach seine Generalversammlung ab. — Z.

Irene schlang die Arme um ihres Vaters Nacken und zog sein glattrasiertes Gesicht zu sich herab, auf jede Wange einen zärtlichen Kuß pressend. „Nimm meinen innigsten Dank für die erteilte Erlaubnis und vor allen Dingen für den armen Burschen“, murmelte sie. „Mich im Zuchthause vorzustellen oder auch nur in dessen Nähe zu gehen, fällt mir nicht einmal im Traume ein, das darfst du glauben.“

Beflügelten Schrittes eilte sie in ihre Deckkajüte, wo sie bald mit Daisy voll beschäftigt war, die wenigen Sachen einzupacken, deren sie für die kurze Zeit ihrer Abwesenheit von der Yacht bedürfen würde. Und während dieser Arbeit war ihre Seele einzig bewegt von der teilnehmenden Bezeichnung ihres Vaters „der arme Bursche“. Sie schien Irene auszurüsten mit der Rechtfertigung für das, was zu tun sie sich vorgenommen.

„Ein Richter würde einen Sträfling, den er selbst verurteilt hat, nicht einen armen Burschen nennen, wenn er ihn für schuldig hielte,“ sagte sie sich in der nächsten Woche täglich wohl zwanzigmal. Nicht eher, als bis es zu spät, erkannte Sir Henry, daß er auf den sehr lockeren Bau, den seine Tochter aufrichtete, völlig unbeabsichtigt den Schlüsselstein legte.

Gegen Mittag war Irenez Reise nach Portland zurückgelegt und sie hatte auch bereits ein geeignetes Logis für sich und ihr Mädchen in Fortunes Wall gefunden — dem Dorfe, das sich von der Bahnstation nach dem Gipfel des ungeheuerlichen Felsens hinaufzieht. Das Haus, in dem sie sich eingemietet, lag in einer der steilen Nebengassen an der hinteren Seite der Hauptstraße, die sich in merkwürdigem Zickzack schräg nach der Westküste hinabdehnte, sie hatte es aus zwei triftigen Gründen gewählt. Der eine derselben war, daß das Haus an der Seite des Abhangs gelegen und die Fenster über die Dächer der jenseits der Straße erbauten Häuser hinwegsehen und auf diese Weise Un-

— (Die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Siska des Deutschen Schulvereines) fand am 7. d. M. bei zahlreicher Beteiligung statt. Der Obmann, Herr Dr. Josef Staudacher, begrüßte die Anwesenden und erteilte sodann dem Schriftführer Herrn Alex. N. v. Ohm das Wort zur Erstattung des Tätigkeitsberichtes, dem wir folgendes entnehmen: Das wichtigste Ereignis ist die Erbauung eines eigenen Schulgebäudes, die mit Rücksicht auf die bisherigen unzulänglichen Räumlichkeiten unbedingt notwendig war. Einen erhebenden Verlauf nahm die Christbaumfeier der Ortsgruppe, bei der alle bedürftigen Kinder der Schule in Siska mit nützlichen Geschenken beteiligt wurden. Sodann wurde allen Förderern und Gönnern der Ortsgruppe und Schule, namentlich der Hauptleitung der wärmste Dank ausgesprochen. Der Vorstand hielt im verfloffenen Vereinsjahre 6 Sitzungen ab. Da sowohl die Vermehrung der Einnahmen als auch der Mitglieder zu verzeichnen war, so ist darin eine neuerliche Stärkung der Ortsgruppe zu erblicken. Die Schule wurde von 145 Kindern besucht. Sowohl der Tätigkeits- als auch der hierauf vorgetragene Säckelbericht wurde genehmigt. Bei der sodann vorgenommenen Neuwahl wurde der bisherige Ausschuß wiedergewählt.

— (Der Verein „Slovenska straza“) wird morgen eine Männer- und eine Frauenortsgruppe in Laibach errichten. Ebenfalls morgen sollen in allen von den Slovenen bewohnten Gebieten Filialen des genannten Vereins gegründet werden. Für Laibach wurde folgendes Programm festgesetzt: 1.) um 8 Uhr vormittags eine kirchliche Feier in der Domkirche; 2.) nach der hl. Messe Festversammlung im Hotel „Union“, wo Herr Reichrats- und Landtagsabgeordneter Dr. Anton Korosec eine Rede hält und der Männerchor des Musikvereines „Ljubljana“ einige Lieder zum Vortrage bringt.

— (Der Turnverein „Sokol II“ in Laibach) veranstaltet morgen nachmittags um halb 4 Uhr im Hribarjev gaj (Kolešabad) sein zweites öffentliches Schauturnen in Verbindung mit einem Volksfeste unter Mitwirkung des Orchesters der Slovenschen Philharmonie. Den Beschluß bildet ein Tanzvergnügen. Eintrittsgebühr 50 h, Kinder in Begleitung ihrer Eltern frei. Sitzplätze beim Schauturnen 20 h. Eintrittskarten sind im Vorverkauf beim Herrn M. Krapes erhältlich. Der Reinertrag ist zur Beschaffung von Turngeräten bestimmt.

— (Der Sokolverein in Rudolfswerth) veranstaltet morgen einen Ausflug nach Rassenfuß und am 17. d. eine Unterhaltung im Walde des Guisbesizers Herrn Rudolf Smola.

— (Zuckerversammlung.) Die Filiale in Loze bei Planina veranstaltet morgen nachmittags um 3 Uhr am Bienenhause des Herrn Johann Simsič eine Zusammenkunft. Hierbei wird Herr Oberlehrer A. Likožar aus Laibach einen Vortrag halten.

— (Die Regimentsmusik) konzertiert heute abends zum Vergnügen der Herren Offiziere und deren Familien im Kasino-Glasialon (Garten). Zum Konzerte hat auch das Zivilpublikum Zutritt. Anfang um 8 Uhr.

— (Ein Teil der Slovenschen Philharmonie) konzertiert heute abends von 8 bis 12 Uhr im Garten des Hotels „Südbahnhof“ (A. Seidl). Eintritt frei. Ein zweiter Teil konzertiert wie gewöhnlich nachmittags von 3 bis halb 7 und abends von halb 8 bis halb 11 Uhr im Hotel „Tivoli“. — Sonntag finden daselbst drei Konzerte, und zwar um 10 Uhr vormittags, um 3 Uhr nachmittags und um halb 8 Uhr abends statt. Eintritt jedesmal frei.

— (Gemeindevorstandswahl.) An Stelle des zurückgetretenen Gemeindevorstehers von Hrusevca, Lukas Hocevar, wurde das Gemeindecassamitglied Franz Tonin aus Hrusevca zum Gemeindevorsteher gewählt.

— (Eine elektrische Bahn auf den Lufchariberg.) Das k. k. Eisenbahnministerium hat dem Bankier Hyrenbach in Villach im Vereine mit dem Stadtbau- meister Alois Poltnigg in Villach die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Bahn niederer Ordnung mit elektrischem Betriebe von der Ortschaft Saisitz auf den Lufchariberg erteilt.

— (Blühender Balkon- und Fensterschmuck.) Wir lesen in die „Wiener Mode“: Die Blumenpflege in Kasten zum Schmuck der Balkone und Fensterbänke während des Sommers hat in den letzten Jahren in erfreulicher Weise ganz gewaltig zugenommen; bei einer Wanderung durch die Städte und auch auf dem Lande kann man diese Wahrnehmung überall machen. Zur Herstellung solchen Schmuckes im Sommer werden vorwiegend Pflanzen verwendet, die durch besondere Farbeffekte hervortreten. Scharlach- Pelargonien, Efeugeranien, Fuchsen, Petunien, Begonien, Lobelien, weiße Margueriten und dergl. werden dabei meist bevorzugt. Diesen Schmuck aber auch fürs Frühjahr zu erzielen, ist eine sehr lohnende Sache, die bereits vielfach geübt wird. Zu dem Zweck verwendet man mit großem Erfolge solche Zwiebelpflanzen, die durch ihre leuchtende Blütenfarbe auffallen, insbesondere reinfarbige Tulpen in feuerrot, gelb und weiß sowie gelbe oder weiße Narzissen. Die Arbeit damit ist äußerst einfach und vom sicheren Erfolge begleitet. Ende Oktober oder im November, wenn der Sommerflor in den Kasten seine Schönheit verliert, entleert man diese, um sie wieder mit frischer Erde anzufüllen. In diese pflanzt man, je nach der Größe der Kasten, in zwei bis drei Reihen Zwiebeln der vorbezeichneten Sorte, je nachdem man die Farbe wählt, und zwar ziemlich eng und tief, daß diese drei bis vier Zentimeter hoch mit Erde bedeckt sind. Die so bepflanzen Kasten werden einmal angegossen,

dann an einem kühlen Ort, in einem Schuppen, Keller oder sonst wo aufgestellt und lediglich darauf kontrolliert, daß nicht etwa Mäuse Einkehr halten. Die so bepflanzen Kasten durchwurzeln sehr leicht und gut und überwintern so ganz ausgezeichnet, selbst wenn sie zeitweilig etwas einfrieren, was ihnen durchaus nicht schadet. Selbst im freien Garten an einer Wand oder in einer Gartenlaube kann man sie überwintern; man überschüttet sie einfach mit Laub. Im Februar oder März, je nachdem man den Flor früher oder später haben will, stellt man die Kasten dann in einen etwas temperierten Raum, wo die Entwicklung schneller vor sich geht. Auf diese Weise erzielt man den Blütenflor drei bis vier Wochen früher, als er im Gartenbeete hervortritt, und man kann sich fürs Frühjahr kaum einen effektvolleren Blüten Schmuck vorstellen, der dann andauert, bis die Kasten mit den im Sommer blühenden Pflanzen besetzt werden. Da der Preis für Tulpen- und Narzissenzwiebeln ein sehr billiger ist (der Preis für 100 Stück variiert zwischen 4 bis 8 K), so kann eine Bepflanzung der Kasten fürs Frühjahrsflor nur bestens empfohlen werden. Es sei noch bemerkt, daß in gleicher Weise allerlei Blumentöpfe mit solchen Blumenzwiebeln bepflanzt werden können, die man dann im zeitigen Frühjahr zum Schmuck offener Fensterbänke benutzt.

— (Der Zirkus Berg) in der Lattermannsallee hielt gestern abends bei dichtbesetztem Zuschauerraum seine Eröffnungsvorstellung ab. Das Unternehmen verfügt über eine Reihe trefflich geschulter Gymnastiker und sonstiger Artisten und Artistinnen sowie über ein wohl-dressiertes Pferde- und Hundematerial. Bemerkenswerte Dressurstücke bringen der Direktor Herr Berg mit seinen Ponys in freier Schule und Apportierkunststücken sowie Frä. Margareta mit ihrem Schulponny und den niedlichen vierfüßigen Kunstreitern, den Hündchen Beppi und Fritz, zur Schau, die sich unter anderem auch als zweibeinige Dauerlänger und Salto Springer produzieren. Eine Attraktionsnummer bilden die außer-gewöhnlichen Leistungen des Equilibristen Arnoldi mit seinem reizenden Knaben, der sich trotz seiner zarten Jugend in Pose, Haltung und Bravour bereits als vollendeter Künstler kundtut. Erwähnenswert sind hier die komplizierten Verbindungen von Hand- und Kopfständen und die schwierige gleichzeitige Ausführung von Balance- und Jongleurstücken. Erstklassiges leisten überdies der Ringturner Herr Armin, der seine lust-gymnastischen Tricks zum Teile mit nur einer Hand sich stützend ausführt, die Akrobatengruppe Mercanz und die Redturnergruppe The 3 Claeres. Der Jongleur Mister Johnson und die Nationalitätentänzerinnen Fräulein Declies leisteten gleichfalls Zufriedenstellendes. Das Publikum quittierte die einzelnen Darbietungen mit vielem Beifall. — Die Vorstellung dauert gute zwei Stunden.

— (Staubferien.) Wegen Reinigung der Amtsstof-Atäten bleiben die Stadtkasse sowie das städtische Etonomat in Laibach am kommenden Montag und Dienstag für den Parteienverkehr geschlossen.

— (Eine Scharlachepidemie) ist in den Ortschaften Sinnach, Selo und Rch der Gemeinde Seisenberg ausgebrochen. Bisher wurden von dieser Krankheit zwei Frauen und 32 Kinder befallen; 4 Kinder sind bereits gestorben. Wegen Verhinderung der Weiterverbreitung dieser Krankheit wurden die ausgedehntesten sanitätspolizeilichen Maßregeln getroffen.

— (Krankheitsbewegung im Juni.) Im Kaiser Franz Josef I. Krankenhaus in Gurkfeld sind im Monate Mai 58 kranke Personen, und zwar 33 männliche und 25 weibliche Personen, verblieben. Im Monate Juni wurden 46 männliche und 31 weibliche Personen aufgenommen. Entlassen wurden 50 männliche und 39 weibliche Personen. Gestorben sind 3 männliche und 1 weibliche Person. Mit Ende Juni verblieben daher noch 26 männliche und 16 weibliche Personen in Behandlung. Die Durchschnittsverpflugsdauer eines Kranken betrug 10,5 Tage.

— (Verhaftung eines Kirchenräubers.) Der Verbrecher, der am 29. v. M. in Fiume einen Kirchenraub verübte, wurde vorgestern in Marburg von einem Sicherheitswachmann mit Hilfe eines Polizeihundes angehalten und sodann verhaftet. Der Hund erhielt bei dem Kampfe, der sich zwischen ihm und dem Verbrecher entspann, mehrere tiefe Messerstiche, brachte aber auch dem Täter mehrere schwere Bisse bei, so daß letzterer zu Boden fiel und sodann gefesselt werden konnte. Die Identität des Täters ist bis nun nicht sichergestellt. Er dürfte einer weiterverzweigten Einbrecherbande angehören. Er nennt sich Josef Kopse, gibt an, 1878 in Unter-Pristova geboren, nach St. Veit, Bezirk Pettau, zuhause und dem Berufe nach Elektrotechniker zu sein. Er leugnet auch die ihm vorgehaltenen Übeltaten, doch ist aus den bei ihm vorgefundenen Präziosen mit Sicherheit zu schließen, daß er der gesuchte Räuber ist.

— (Vermutliche Brandlegung.) Am 29. v. M. vormittags brach in der Kuchle des Schmiedes Ernest Stalzer in Neuberg, Gemeinde Tschermoschnitz, ein Feuer aus, welches dieses Objekt einäscherte. Das Feuer ergriff auch die mit Stroh gedeckte Kuchle der Agnes Makelle, konnte aber noch rechtzeitig gelöscht werden. Der Schaden beträgt 400 K., die Versicherungssumme 800 K. Da einige Habseligkeiten, als Wäsche, Schuhe, Bürsten, dann Schwaben des Abbrandlers in einem Gefüße verpackt aufgefunden wurden, besteht der Verdacht, daß Stalzer den Brand gelegt und die erwähnten Sachen vor Ausbruch des Feuers in Sicherheit gebracht habe. Er wurde daher in Haft genommen.

— (Verunglückt.) Am 4. d. M. hat der 7 Jahre alte Fabrikarbeitersohn Ludwig Brajer in Neu-Umat bei einem Brunnen mit einem zehnjährigen Knaben gespielt. Letzterer hob den eisernen Brunnen-deckel auf, ließ ihn aber wieder fallen, wobei dem Brajer, der in diesem Momente mit dem rechten Fuße zwischen den Deckel und die Brunnenverschalung geriet, die große Zehe abgezwackt wurde.

— (Überfall.) Unlängst wurden der Besitzer Johann Petric, dessen Sohn Franz und der Tagelöhner Franz Cizma aus Kerschstetten auf dem Heimwege in Unter-Fernig von den Besitzersöhnen Johann Lampe und Franz Stare ohne jedwede Veranlassung überfallen und derart mit Holzlaten geschlagen, daß sie mehrfache Verletzungen davontrugen.

— (Ein epileptischer Anfall.) Gestern nachts erlitt ein 23jähriger Kanalarbeiter auf der Gruberstraße einen epileptischen Anfall. Die Sicherheitswache ließ den Mann mit dem Rettungswagen auf die Zentralschichtstube und nach geschener polizeiarztlicher Untersuchung ins Krankenhaus überführen.

— (Taschendiebstahl im Schnellzuge.) Dieertage wurde einem Passagier auf der Fahrt von Triest nach Wien aus der Westentasche eine goldene Herrenuhr mit der Fabriknummer 71.317 nebst goldener Panzerkette, ferner eine silberne Zigarettendose mit den eingravierten Buchstaben L. G. entwendet.

— (Zwei Pferdekummete gestohlen.) In der Nacht auf den 3. d. M. wurden dem Besitzer Josef Borstnik in Dol zwei vor dem Stalle gehangene Pferdekummete gestohlen.

— (Gesunden.) Ein Künstsrontaler, eine silberne Uhrkette und ein Bund Schlüssel.

— (Wetterbericht.) Ein starkes Steiggebiet des Luftdruckes über Sibrußland hat die gestern im Osten Europas gelegene Zykone gegen Norden geschoben; von Nordwesten und Westen drang hoher Druck vor und verschärfte etwas die Gradienten. Über Korsika ist ein sekundäres Minimum zurückgeblieben. In Österreich hält das kühle und regnerische Wetter an. In Laibach hat sich am gestrigen Tag das Wetter bedeutend gebessert. Die Niederschläge blieben ganz aus. Die heutige Morgentemperatur betrug bei halb bewölkttem Himmel und ruhiger Luft 13,8 Grad Celsius. Der Luftdruck ändert seinen Stand nur unwesentlich. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 13,1, Klagenfurt 13,1, Görz 15,8, Triest 17,0, Pola 16,2, Abbazia 13,5, Agram 14,6, Sarajevo 13,0, Graz 13,3, Wien 13,4, Prag 13,5, Berlin 13,7, Paris 10,9 (Regen), Nizza 19,5, Neapel 16,2, Palermo 21,8, Petersburg 16,6; die Höhenstationen: Obir 1,4, Sonnblick — 5,9, Säntis — 2,3, Semmering 10,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Wechselnd bewölkt, wärmeres Wetter bei zeitweise auftretenden unbedeutenden lokalen Niederschlägen.

— (Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 8. Juli: Anna Blatnik, Bäckersgehilfentochter, 2 Monate, Glöckengasse 9; Josefine Hraštar, Ziaferstochter, 14 Monate; Method Kopac, Neuschlersohn, 3 Tage, und Alexander Zgaber, Tagelöhner, 40 Jahre — alle drei im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Frid. Juvancic: Učna knjiga francoskega jezika.) Prvi del. Založila Katoliška bukvarna v Ljubljani 1910. Preis geb. K 2,50. — Dieses Buch ist der erste Band eines französischen Lehrganges, dessen Realisierung in den Händen des Prof. Juvancic, eines bewährten Praktikers und Theoretikers, liegt und zweifellos gesichert erscheint. Der Slovane vermochte bisher an die Erlernung der einen Fremdsprache nur mit Zuhilfenahme einer ihm geläufigeren, aber immerhin wieder fremden Sprache (meistens des Deutschen) heranzutreten; speziell für das Französische mangelte es an jeglichen Vorarbeiten — denn die erste französisch-slovenische Grammatik, die wirklich gedruckt erschien, die von Vodnik aus dem Jahre 1811, ist ein dürftiges Büchlein von primitivster Struktur, während eine Grammatik aus späterer Zeit (von Dr. Glaser) das Licht der Welt überhaupt nicht erblickte — so daß, namentlich in Anbetracht der Anforderungen, die man heutzutage an einen Sprachbehelf in methodischer Beziehung stellt, tatsächlich ein ganz neues Buch zu schaffen war. Das uns vorliegende Buch folgt konsequent dem Grundsatz: Die Fremdsprache wird aus der Fremdsprache und mit Hilfe derselben gelehrt und gelernt. Der gesamte faktische Sprach-Lehrstoff, d. h. der Text, enthält auch nicht ein slovenisches Wort! In den ersten Lektionen werden die notwendigsten Behelfe für den Dialog, besonders für die Frageform, in rascher Folge geboten; dann folgen bald regelrechte literarische Stücke ein, teilweise schon recht liebenswürdig amüsanten Inhaltes. Der Text, also der eigentliche Stoff, umfaßt nur 32 Seiten; scheinbar nicht viel, aber für den Anfänger genug, zumal wenn man berücksichtigt, daß dieser Stoff, der ein organisches Ganzes bildet, ohne jeglichen Abstrich einzuprägen ist, und ferner, daß darin u. a. ein verhältnismäßig reicher Wortschatz eingearbeitet ist: sind doch sofort für die 6 Zeilen des ersten Lesestückes volle 45 Vokabeln zu lernen. Nun, ohne Lernen geht es eben bei keiner Sprache und bei keiner Methode. — Zu jedem Übungsstück sind die Hinweise auf die darin behandelten grammatischen Tatsachen vermerkt; die Grammatik selbst, d. h. die Regeln, sind nach dem Lese-stoff separat und in ihrem Zusammenhange gedruckt, eine Einrichtung, durch die jedenfalls die Übersichtlichkeit

feit gewinnt. Den Beschluß des Buches bildet ein ausführliches Vokabular und ein alphabetisches Wörterverzeichnis. Eingeleitet wird das Buch durch sorgfältig ausgearbeitete Regeln über die Lautlehre und die Orthographie; es versteht sich aber von selbst, daß der Lehrer den Unterricht nicht mit diesem Abschnitte, sondern sofort mit dem ersten Lesestücke als — Sprechstück beginnen wird. — Noch eine Seite möchten wir an unserm Werte hervorheben: Das gute Buch erfordert unbedingt einen guten, lebhaften, sprachgeschulten Lehrer; aus der Praxis eines solchen ist es eben hervorgegangen.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 10. Juli Hochamt um 10 Uhr: Missa de Angelis (Choral), Graduale Anima nostra von Joerster, Offertorium Anima nostra von Premel.

Leute, welche viel sitzen und zu wenig Körperbewegung haben, leiden fast durchwegs an Hartleibigkeit. $\frac{1}{2}$ Weinglas natürliches Franz Josef-Bitterwasser, des Morgens auf nüchternen Magen genommen, beseitigt die Schläffheit des Darms, ohne daß Zuflucht zu anderen Arzneien genommen werden muß. Das „Franz-Josef“-Wasser hat sich durch zuverlässige und sanftere Wirkungsweise hervorgetan und überall beliebt gemacht. — Vor Nachahmungen wird gewarnt! Wo sich keine Niederlagen befinden, wende man sich direkt nach Budapest an die Versendungs-Direktion der Franz Josef-Bitterquellen.

(702)

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Eine Besprechung über die Wasserstraßen.

Wien, 8. Juli. Heute fand beim Ministerpräsidenten Freiherrn von Bienerth in Anwesenheit des Finanzministers, des Handelsministers und des Ministers Duleba eine Konferenz mit dem Präsidium des Polenklubs statt. Hierbei wurde die Frage der Wasserstraßen einer eingehenden Erörterung unterzogen und die Modalitäten für die weiteren Besprechungen in dieser Angelegenheit festgestellt.

Die italienische Rechtsfakultät.

Wien, 8. Juli. Gegenüber der in den letzten Tagen vielfach ausgesprochenen Meinung, als ob einstweilen die provisorische Aktivierung der italienischen Rechtsfakultät durch Übertragung der seinerzeit in Innsbruck-Wilten errichteten italienischen Hochschule nach Wien in Aussicht genommen werden könnte, gibt das „Fremdenblatt“ eine Feststellung der Geneser jener Fakultät, woraus hervorgeht, daß von einem Fortbestand der vormaligen Innsbrucker Fakultät nicht die Rede sein kann und daß daher eine wenn auch nur provisorische Übertragung von Innsbruck nach einem anderen Orte nicht in Frage kommen kann.

Eine Beschwerde der „Freien Schule“ beim Verwaltungsgerichtshofe.

Wien, 8. Juli. Heute hat der Verwaltungsgerichtshof die Entscheidung über die Beschwerde des Vereines „Freie Schule“ gegen die Entscheidung des Unterrichtsministeriums vom 24. Juli v. J., womit in Bestätigung der früher vom Landeslehrerats gefällten Entscheidung ausgesprochen wurde, daß der Verein bei sonstiger Entlassung des Gesamtunterrichtes an seinen Schulen die Zustimmung der betreffenden Kirche, bezw. Religionsgesellschaft zur Betrauung der namhaft gemachten Lehrpersonen zur Erteilung des Religionsunterrichtes zu erbringen oder darzutun habe, daß seinerseits in dieser Richtung die erforderlichen Schritte unternommen sind. Mit dem heute publizierten Erkenntnis wurde die Beschwerde zurückgewiesen.

Äußerungen des bulgarischen Ministerpräsidenten.

Wien, 8. Juli. Der bulgarische Ministerpräsident Malinow hat in einer Unterredung mit dem Vertreter der „Politischen Korrespondenz“ erklärt, das Verhältnis Bulgariens zu Österreich-Ungarn trage einen völlig ungetrübten Charakter der Freundschaftlichkeit und er äußerte sich überaus befriedigt und beruhigt durch die Unterredung mit Mehrenthal. Der Allslavenkongreß in Sofia habe keinen politischen Charakter und keine Spitze gegen Österreich-Ungarn. Das Verhältnis zwischen Sofia und Konstantinopel sei korrekt. Es liege dem bulgarischen Staatslenker ferne, der Absicht der Türkei, eine günstige Ordnung in der Kretafrage zu erzielen, entgegenzuwirken. Bulgarien sei ein anerkanntes Friedens-element und wolle ein solches bleiben.

Der slavische Kongreß in Sofia.

Sofia, 8. Juli. (Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur.) In der gestrigen Nachmittagsitzung des Slavenkongresses fand in drei Sektionen eine kurze Diskussion über kulturelle, wirtschaftliche und slavistische Fragen statt. Abends fand im städtischen Kasino ein von der Municipalität den Kongreßteilnehmern gegebenes Bankett zu 600 Gedecken statt, bei welchem überaus herzliche Trinksprüche gewechselt wurden.

Sofia, 8. Juli. (Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur.) In der Vormittagsitzung brachte der Vorsitzende zahlreiche Glückwünsche zur Verlesung u. a. von dem früheren Präsidenten der Duma Chomjakow, dem böhmischen Nationalrat in Prag, mehreren Gemeindevertretungen Böhmens, dem Gemeinderat in Belgrad und Cetinje, dem Metropolen von Montenegro, der montenegrinischen Schuljugend, dem General Parencov, vom Präsidenten der orientalischen Gesellschaft in Petersburg, zahlreichen radikalen slavischen Blättern und von bulgarischen Vereinen.

Belgrad, 8. Juli. Die hier weilenden slavischen Sokolisten wurden mittags vom König Peter empfangen. Nach der Besichtigung des königlichen Palais wurden die Gäste bewirtet. Die serbische Presse widmet den Sokolisten herzliche Willkommgrüße.

Die Kretafrage.

Paris, 8. Juli. Eine allem Anschein nach vom Quai d'Orsay stammende Note über den gegenwärtigen Stand der Kretafrage sagt, die vier Schutzmächte dürften, bevor sie an die Durchführung ihrer Vorschläge gehen, wahrscheinlich durch Vermittlung der Konsuln bei den Kretern den letzten Versöhnungsversuch unternehmen und sie auf die ernste Gefahr ihrer unnachgiebigen Haltung aufmerksam machen.

Köln, 8. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kanea vom 7. d.: Die Krisis ist durch das Nachgeben der Opposition gelöst worden. Die Opposition hat Venizelos schriftlich erklärt, daß sie an der Ansicht, wonach die mohammedanischen Deputierten auszuschließen seien, festhalte, aber das Recht der über die Mehrheit verfügenden Regierung anerkenne, den Schutzmächten die Zulassung der mohammedanischen Deputierten zuzugestehen. Die Opposition werde der Regierung helfen, die Ordnung aufrechtzuerhalten und bewillige ihr ein viermonatiges Budgetprovisorium. Sie wünsche, daß die Kammer bis 14. September tage. Venizelos wird nach der Samstag stattfindenden Kammeritzung die Schutzmächte von dieser Erklärung benachrichtigen.

Frau Hofrichter.

Wien, 8. Juli. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Das Verfahren gegen Frau Hofrichter sowie die Schwester des Prof. Dr. Lutzmann Frau Purerzel wurde eingestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junet.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, (1437) Peter Laibnik, A. Sarabon. 25-10

Die von Herrn Hofrat Professor Ludwig kürzlich vorgenommenen Analysen der neugefassten Gießhübler Sauerbrunnquellen rechtfertigen in vollem Maße den Weltruf dieses ausgezeichneten Heil- und Tafelwassers; auch konstatierte Herr Prof. Stephan Mayer, daß Gießhübler an Radium-Emanationen außer Gastein und Karlsbad fast alle anderen bekannten Quellenorte übertrifft. (2491)

Serravallo's China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert.
Über 7000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(14) 52-27

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 7. Juli. Gräfin Lanjus, Pola. — Traß, Gewerbeoberinspektor, Pilsen. — Frankl, Hesselberger, Kaufleute; Ripka, Buchhalter; Ripka, Priv., Wien. — Reni, Holzhändler, Spalato. — Hitzstein, Kfm., Gala. — Reinert, Maschineninspektor, Trisail. — Szetely, Bankdirektor; Forges, Bardola, Priv.; Asberger, Kfm., Fiume. — Georgacapulo, Holzhändler; Vojer, Kfm.; Cahn, Obergeringieur, Trieste. — Colledani, Kfm., Görz. — Schwizhoffen, Kfm., Weigersdorf. — Simic, Hauptmannsgattin; Heller, Ing., Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
8.	2 U. N.	729.8	22.9	windstill	halb bew.	
	9 U. M.	31.0	15.9	SD. schwach	teilw. heiter	
9.	7 U. F.	31.1	14.0	windstill	halb bew.	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 17.3°, Normale 19.5°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der strainischen Sparsalle 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Bebenberichte: Am 27. Juni gegen 1 Uhr 30 Min. ein Stoß in Claut (Udine). — Am 3. Juli gegen 2 Uhr 15 Minuten ein Stoß in südlicher Richtung des Atnas.

Bodennunruhe: Schwach.

Elektrodiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“)

Programm (271)

von Samstag den 9. bis Dienstag den 12. Juli:

1.) Auf frischer Tat ertappt (komisch). — 2.) Kairo, die heilige Tunesische Stadt (Naturaufnahme). — 3.) Die Flucht eines Braven (kol. Kunstfilm). — 4.) Der Traum des Astronomen (phantast.). — 5.) Annas Puppe (Drama). — 6.) Die Frechheiten des jungen Tartarin (sehr komisch). — Zugabe abends: 7.) Die Bewohner der Luft (kol. Naturaufnahme). — 8.) Die Schuld der älteren Schwester (Drama). — 9.) Die Statue ohne Kopf (komisch).

Zur gefälligen Beachtung!

Man lasse sich durch unlautere Konkurrenzmanöver nicht beirren und beachte die seit Jahrhunderten erprobten Vorzüge von

MATTONI'S GIESSHÜBLER

NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN
wodurch dieser zu einem Weltgetränk wurde und heute den grössten Versand unter allen natürlichen Sauerbrunnen besitzt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. (1235) 13-3

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Inhaltsverzeichnis der **Neu- und Kriminal- und Detektivromane** bei; die vollständige Sammlung ist in der Buchhandlung **J. v. Kleinmahr & Fed. Samberg** in Laibach stets vorrätig.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

[illegible]

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten,
Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechslergeschäft
Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Parte.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Büro-Konts.

Samstag den 9. Juli 1910.

3. 2208.

Rundmachung.

Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche
sind im vorgeschriebenen Dienstwege
bis zum 25. Juli 1910
hieramts einzubringen.

Die im krainischen öffentlichen Volksschul-
dienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber
haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den
Nachweis zu erbringen, daß sie die volle phy-
sische Eignung für den Schuldienst besitzen.
K. L. Bezirksschulrat Stein, am 19. Juni

(2484) 3-3	S 8/10
Confusediff.	1

Das 1. Landgericht Reibach hat

die Eröffnung des kaufmännischen Konkurses über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Slocovich & Barbich, Niederlassung in Laibach, sowie über das Privatvermögen der persönlich haftenden Gesellschafter Bruno Slocovich, Ingenieur in Fiume und Pietro Barbich, Ingenieur in Triest, via delle Poste Nr. 3, bewilligt.

Der k. k. L. G. R. Dr. Jakob Toplak wird zum Konkurskommissär, Herr Dr. Alois Kofalj, Advokat in Laibach, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert,
bei der auf den

12. Juli 1910,
vormittags 9 Uhr, bei diesem Gerichte,
Zimmer Nr. 125.

Zumiet Nr. 135, anberaumten Tag-
setzung unter Beibringung der zur Be-
scheinigung ihrer Offenen Diensten

Belege über die Bestätigung des einst-
weilen festgestellten oder die Ernennung

eines anderen Masseverwalters und dessen Stellvertreters ihre Vor schläge zu erstat

Ferner werden alle die einen An-

sprach) als Konkursgläubiger erheben wollen, aufgefördert, ihre Forderungen

selbst wenn ein Rechtsstreit darüber anhängig sein sollte,

bis 31. August 1910,
bei diesem Gerichte nach Vorschrift der

27. September 1910,

vormittags 9 Uhr, bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 135, anberaumten Liquidirungstagung zur Liquidirung und Rangbestimmung zu bringen. Gläubiger, welche die Anmeldungsfrist versäumen, haben die durch neue Einberufung der Gläubigerschaft und Prüfung der nachträglichen Anmeldung sowohl den einzelnen Gläubigern als der Masse verursachten Kosten zu tragen und bleiben von den auf Grund eines förmlichen Verteilungsentwurfes bereits stattgehabten Verteilungen ausgeschlossen.

Die bei der Liquidirungstagsatzung erscheinenden angemeldeten Gläubiger sind berechtigt, durch freie Wahl an Stelle des Masseverwalters, dessen Stellvertreters und der Mitglieder des Gläubigerausschusses, die bis dahin im Amte waren, andere Personen ihres Vertrauens endgültig zu berufen.

Die Liquidierungstagsatzung wird zugleich als Vergleichstagsatzung bestimmt. Die Verhandlung über die Konkurse der Gesellschaft und der einzelnen Gesellschafter wird abge sondert geführt werden.

Die weiteren Veröffentlichungen im Laufe des Konkursverfahrens werden durch das Amtsblatt der „Saibacher Zeitung“ erfolgen.

oder in dessen Nähe wohnen, haben in der Anmeldung einen daselbst wohnhaften Bevollmächtigten zum Empfang der Zustellung zu benennen, widrigenfalls auf Antrag des Konkurskommissärs für sie auf ihre Gefahr und Kosten ein Zustellungsbevollmächtigter bestellt werden würde.

R. t. Landesgericht Laibach, Abt. III.,
am 4. Juli 1910.